

Natur und Gesellschaft in ein neues Verhältnis setzen: das Beispiel Wald

Unser sozial und kulturell geprägtes Bild von Natur verändert sich ständig. Damit ist Natur längst zu einem gesellschaftlichen Thema geworden. Dabei hat sich das Verständnis, was Natur ist, deutlich verschoben: es handelt sich nicht mehr um die Natur, die dem Menschen schwere Arbeit abfordert. Die gesellschaftliche Wertschätzung von Arbeit mit der Natur hat sich historisch verschoben: Das „Wesen“ der Natur wandelte sich von dem Bild eines Feindes, der niedergerungen oder zumindest gezähmt werden musste, zu dem Bild einer freundlichen Ergänzung des zivilisierten Alltags um neue Erfahrungen und Erlebnisse. Diese Verschiebung der gesellschaftlichen Wahrnehmung kann man symptomatisch an folgendem Phänomen verdeutlichen: Natur ist zwar ein Stichwort im Reader „Großstadt, soziologische Stichworte“ von Häusermann et al (2000), nicht jedoch im „Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland“ von Beetz et. al. (2005).

Augenscheinlich müsste eine Veränderung des gesellschaftlichen Naturverständnisses insbesondere in Bereichen, in denen direkt mit Natur gearbeitet wird – wie in der primären Produktion – Konsequenzen haben. Zunächst kann man feststellen: die gesellschaftliche Wertschätzung von Arbeit mit der Natur ist gering. Je näher an der Natur, desto schlechter bezahlt. Dies lässt sich am Beispiel der Arbeit im und um den Wald exemplifizieren. Wieweit folgt das Naturverständnis in der Waldarbeit dieser Verschiebung innerhalb der Gesellschaft? Herrscht dort weiterhin das Bild des Waldes als zu domestizierender Natur vor, oder schlägt sich ein verändertes gesellschaftliches Naturverständnis auch in der Waldarbeit nieder?

Betrachten wir das Tätigkeits- und Aufgabenspektrum des forstlichen Berufsstandes, so zeigt sich, dass immer weniger Menschen ein genaues Bild davon haben (Braun 2002). Das Klischee vom „Förster als kernigem Typen in grün, mit Dackel und Flinte“ existiert fort. Gleichzeitig gilt der Förster bzw. die Försterin weiterhin als *die* kompetente Instanz bezüglich eines umweltgerechten und nachhaltigen Umganges mit Wald. Ein anderes Beispiel: die eigentlich Waldarbeit und deren Organisation wird trotz Mechanisierung nach wie vor – natürlich?! – als Männersache angesehen. Zwar wurden mit der Mechanisierung der Waldarbeit die damit verknüpften Motive weg von der Arbeit in der Natur hin zu technisierter Arbeit und Technikfaszination verschoben, aber die einseitige Geschlechtszuordnung bleibt. Insgesamt nimmt die Bedeutung der Arbeit in der Holzproduktion allerdings ab. Sie wird außerdem weniger von staatlichen Forstverwaltungen durchgeführt und eher von privaten Unternehmen. Neue Tätigkeiten rund um den Wald entstehen. Zug um Zug wächst die Anerkennung der rekreativen Leistungen von Wäldern als Lern-, Erholungs- und Freizeitorte sowie ihrer ökologischen Funktionen (Klima-, Wasser-, Erosions-, Artenschutz, Luftfilter etc.) beständig (Braun 2002, Suda und Mayer-Gampe 2001). Umwelt- und Erholungsleistungen des Waldes werden seit Mitte der 1970er Jahre

verstärkt nachgefragt. Inzwischen überlegen Landesforstverwaltungen, für den Waldspaziergang Geld zu verlangen. Zugespißt: Wie viel Natur möchte sich unsere Gesellschaft leisten? Zugleich verbindet sich damit die Frage, was die Art der Naturnutzung im Wald mit gesellschaftlichen Zielen und Umgangsformen zu tun hat: wem dient die Arbeit im Wald? Der Region, den Waldbesitzern, dem Staat, den Großstadtbewohnern?

Ein Bindeglied zwischen den veränderten Naturvorstellungen und der Frage danach, wie viel und welche Natur sich eine Gesellschaft leisten möchte, ist – wiederum am Beispiel Wald diskutiert – „Waldwissen“, also die gesellschaftlichen Wissensbestände über Wald. Damit verknüpft: Welche Akteure vermitteln Waldwissen, wer prägt die gesellschaftlichen Vorstellungen über Wald? Stimmt die Vorstellung, dass Forstverwaltungen mit waldbezogener Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit eine Schlüsselrolle zwischen Wald und Gesellschaft einnehmen? Oder gibt es konkurrierende, vielleicht wirkmächtigere Formen von Waldwissen?

Kurzum: das Beispiel Wald bietet sich damit an, grundsätzliche Fragen zum Verhältnis von Natur und Gesellschaft zu diskutieren. Eingeladen sind alle, die sich empirisch oder theoretisch, analytisch oder normativ-gestaltend mit waldbezogenen Praktiken und Umgangsformen, die sich aus dem Verhältnis von Natur und Gesellschaft beziehungsweise mit den Vorstellungen und Wissensbestände, die in und hinter diesen Praktiken zu finden sind, beschäftigen möchten.

Wie bitten darum kurze, aussagekräftige Abstracts (max 3000 Zeichen) für Vortragsbeiträge (geplant 20 Minuten) bis 6.6. per Mail an die beiden unten angegebenen Adressen zu versenden. Zu bzw. Absagen werden wir dann ab 20. Juni verschicken.

Organisation und Kontakt

Dr. Eva Wonneberger
Via-Institut e. V.

Marktstr. 43
88212 Ravensburg
0751-3526 521
ew@viainstitut.de

Till Westermayer, M.A.
Institut für Forstbenutzung
und Forstliche Arbeitswissenschaft
Universität Freiburg
79085 Freiburg
0761-203 3761
till.westermayer@pluto.uni-freiburg.de